

Launus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,05 Mk., monatlich 35 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Dokumentenrate 10 Pf. die einspaltige Barmondeile; auswärts 10 Pf. die einspaltige Petitzeile. Kleinanzeigen 30 Pf. die Textzeile.

Nr. 26.

Friedrichsdorf i. L., den 31. März 1915.

9. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Vom 1. April ds. Js. ab bleibt das Bürgermeisteramt nachmittags für das Publikum geschlossen.

Friedrichsdorf, den 27. März 1915.

Der Bürgermeister.

J. V. Foucar.

Bekanntmachung.

Es ist die höchste Zeit, daß die Klebgürtel abgenommen, verbrannt, und die Stämme der Obstbäume vom Klebgürtel bis zum Erdboden abgeblüht werden, um auch die hier von dem Frostspannerweibchen abgelegten Eier zu vernichten.

Friedrichsdorf, den 29. März 1915.

Der Bürgermeister.

J. V. Foucar.

Bekanntmachung.

Die Hebeliste für die Beiträge zur Plessen-Nassauischen landw. Berufsgenossenschaft für 1914 liegt von Donnerstag, den 1. April ds. Js. ab 2 Wochen lang während der Dienststunden in der Stadtkasse zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen das Ergebnis der Abschätzung und der Veranlagung können während dieser Zeit beim Sektionsvorstand (Kreis-ausschuß in Bad Homburg v. d. G.) erhoben werden.

Beitrittserklärungen zur Haftpflichtversicherungsanstalt werden auf der hiesigen Stadtkasse entgegengenommen.

Friedrichsdorf, den 29. März 1915.

Der Bürgermeister.

J. V. Foucar.

oc. Bismard.

(Zum 100. Geburtstag des Altreichskanzlers.)

Wie ein Wahrzeichen neu erwachten Geistes von damals möchte man es empfinden, daß gerade die jetzige Zeit, in der Deutschland nach einem Menschenalter von oft zu weit getriebener Friedensliebe sich endli auf sich selbst besann und mit eiserner Faust daran ging, seine Gegner zu Paaren zu treiben — daß gerade diese große Zeit mit dem 100. Geburtstag unseres Altreichskanzlers zusammenfällt, jenes gewaltigen Reden, dessen Titanenfaust vor fast einem halben Jahrhundert das lose Gefüge der deutschen Einzelstaaten zu einem kraftvollen Ganzen zusammenschmiedete, ihm die Wege ebnete zu Ruhm, Glück und Erfolg und mit einer bis ins höchste Lebensalter unvermindert gebliebenen eisernen Energie und Tatkraft das Steuer des jungen deutschen Reiches durch alle Brandungen der Weltgeschichte hindurch unverrückt festhielt —

Bismard! Wie oft in diesen Tagen, wo das Gezucht einer halben Welt in giftigem, ecklen Reid über Deutschland und sein junges, kraftstrobendes Glück herfiel — wie oft mögen sehnüchliche Gedanken zurückgeschweift sein zur Person des „Alten aus dem Sachsenwalde“! Und wie mancher, dem in den letzten Jahren das gewiß wohlüberlegte Bestreben des deutschen Reiches, Ruhe und Frieden mit allen seinen Nachbarn zu unterhalten, als unvereinbar mit dem Kraftgeist des deutschen Volkes erscheinen wollte, wird in innerster Seele es schmerzlich empfunden haben, daß es dem eisernen Kanzler nicht mehr möglich war, die jetzige große Zeit Deutschlands mitzuerleben!

„Segen wir Deutschland nur in den Sattel, reiten wird es schon können!“ Dieses

Bekenntnis einer stolzen Zuversicht auf die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit seines bedeutendsten Lebenswerkes hat Bismard f. St. bei Gründung des neuen Deutschlands gesprochen. Und die Erlebnisse der Jetztzeit haben bereits zur Genüge bewiesen, daß auch dieser zum Sprichwort gewordene Ausspruch des Altreichskanzlers kein leerer Schall nach Franzosenart, sondern die innere Überzeugung eines weitschauenden Staatsmannes gewesen. Deutschland reitet nicht nur, es schlägt auch wader drein nach alter Reiterart, und noch zeigen Roß und Reiter weder Müdigkeit und Furcht, mag auch das für die Außenwelt berechnete Aufschneidertum unserer Gegner sich noch so breit machen und ihre Hintertreppenpolitik mit ihrer sonstigen Orsinnung an Niedrigkeit wetteifern. Aus allzulanger Ruhe ist Deutschland aufgewacht, emporgehoben von einer Welt von tückischem Gesindel, dem kein Mittel zu schlecht dünkt, sofern es uns nur schadet. Nun raffelt der alte deutsche Kriegergeist mit dem noch immer scharf gehaltenen Säbel; deutsche Kraft, deutscher Mut und deutsche Hiebe gehen an das längst fällig gewesene Werk und haben in neun schweren Kriegsmomaten bereits die Hauptarbeit getan. Bismards Geist ist wieder in uns erwacht, ist überall gegenwärtig, wo zur Zeit die schwarz-weiß-roten Fahnen wehen und läßt in Deutschlands Waffen wieder die alte Titanenkraft von damals entstehen.

Mag uns am morgigen Nationalfeiertage nur ein Gedanke beherrschen: daß es kleinmütig und eines deutschen Herzens unwürdig wäre, jemals fürchten zu wollen, daß ein Volk, das einen Bismard gehabt hat, untergehen könnte. Mag auch den Zweiflern und Zögenden unter uns der morgige Tag ein

Zwei Geburtstage in Feindesland.

Militär-Humoreske von Hans Bladimir.

(Nachdruck verboten.)

Die Idee mit dem Geburtstagsdiner, das du bei der Rückkehr von der Felddienstübung — die hat er übrigens auch eingefädelt — fix und fertig vorfinden solltest, hat er ganz und gar allein ausgeheckt.

Wir alle waren ganz entzückt von der Idee des Hauptmanns und erklärten uns selbstverständlich mit allem einverstanden. So ist die Geschichte gekommen.

„Und die Flaggenstange?“

„Na, das war doch selbstverständlich! Aber famos war die Geschichte mit dem Zusammennähern. Das Weibstüd, die Frau Oberamtmann, die — die kann ja gar nicht nähern. Sie hat es mir selbst eingestanden! Na so was: wenn ich glücklich nach Hause komme, erzähle ich das meiner Großmutter! Ich habe ihr — das heißt der Frau Oberamtmann — das Zeug weggenommen und dem Kompagnieschneider gegeben, der hat den Bimt mit einer schnell beschafften Nähmaschine zusammengefnäht.“

Die Auflösung des Rätsels, vor welchem ich bei dem Einreiten in das Dorf gestanden, war mir nun gegeben: in zarterer Weise hätte ich allerdings nicht überrascht werden können! „Profit, Kinder,“ rief ich den Kameraden zu, „und nochmals danke schön!“

„Profit!“ klang es zurück.

„Nun aber Fährlich,“ so mahnte ich, „bitte, lassen Sie sofort anspannen. Eilen Sie nach der Stadt und holen Sie den erforderlichen Stoff und auch Zigarren für unsere braven Füsilier. Hier ist der Zettel, ich habe alles aufgeschrieben, und hier sind die Schätze Indiens, welche Sie entsprechend verwenden wollen. Sputen Sie sich, bitte, und lehren Sie schnellstens zurück spätestens sobald wie möglich!“

Die Uhr zeigte die vierte Nachmittagsstunde, zwischen 7 und 8 Uhr mußte er zurückgekehrt sein.

In gemüthlichen Geplauder gingen wir die Dorfstraße entlang nach meinem Quartier. Dort erwartete mich bereits mein Faktotum, der alte Sergeant Krsczoscgril.

„Nun, Krsczoscgril, was bringen Sie?“

„Sind sich Unteroffiziere alles da; Herr Leutnant erlauben, daß sich Mufstiffall pugen firr heinte Abend, hat sich ferr scheenes Reifidit.“

„Na, denn los,“ gab ich zur Antwort, „kommen Sie, meine Herren, wir wollen zu gehen.“

Gemeinsam gingen wir über den Hof nach der Scheune.

Auf der Tenne fanden wir die Unteroffiziere schon emsig beschäftigt. Mächtige Kränze wurden an den Wänden entlang gezogen und bogenförmig befestigt, das Dirigentenpult war verschwunden und an seine Stelle der Offiziertisch getreten, an dessen Ausschmückung fleißige Hände beschäftigt waren. Links und rechts desselben reiheten sich die improvisierten Tische, die tafelförmig zusammengedrückt worden; mit peinlicher Gewissenhaftigkeit sorgte man für die Herstellung eines einheitlichen Niveaus derselben durch Unterlegen von Klößen oder Absägen der Beine. Große Körbe, welche frisches Grün, Tannen- und Fichtenzweige enthielten, kleinere, die mit Blumen gefüllt waren, standen zur Verwendung bereit. Im Hintergrunde wurde an der Herstellung eines Büfettis gearbeitet; zwei zur Aufnahme erwarteten Fässer bestimmte Bierböde waren aufgestellt, rechts und links derselben Tische, auf denen die Trinkgläser, welche durch Füsilier in ununterbrochener Reihenfolge herangeschleppt

Tag der Weihe zu stolzerer, deutscher Gesinnung sein! Hoch droben über den Sternen wird Deutschlands Paladin mit Augen, aus denen der Stolz funkelt, auf sein geliebtes deutsches Vaterland herabschauen; wird ein Strahl seines Helldengeistes herniedersprühen auf Deutschlands stolzen Kampf und wird die deutschen Waffen zu Sieg und Erfolg stählen und segnen.

In hoc signo vinces! *)

*) In diesem Zeichen wirst Du siegen. (Lateinisches Zitat).

Vom Kriegsschauplatz.

Deutscher Tagesbericht.

(W. B.) Großes Hauptquartier, 31. März, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Pont-à-Mousson griffen die Franzosen bei und östlich Regniéville, sowie im Priesterwalde an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nur an einer Stelle westlich des Priesterwaldes wird noch gekämpft.

Feindliche Flieger bewarfen gestern die belgischen Orte Brügge, Chistalles, Roubais mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Courtrai wurden durch eine Bombe in der Nähe des Bazaretts ein Belgier getötet, einer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Grenzgebiet nördlich der Memel ist gesäubert.

Der bei Tauroggen geschlagene Feind ist in der Richtung Szaki zurückgeschlagen.

Die in den letzten Tagen nördlich des Augustower Waldes erneut gegen unsere Stellungen vorgegangenen russischen Kräfte wurden nach kurzem Vorstoß wieder in das Wald- und Seengelände auf Sereje zurückgeworfen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen bei und nordöstlich Krasnopol ist um 500 gestiegen.

Bei Klimki an der Szwa wurden weitere 200 Gefangene genommen.

Oberste Heeresleitung.

Verschiedene Meldungen.

Paris 31. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von nachmittags. Der 29. März verlief auf der ganzen Front ruhig. Die deutschen Flugzeuge warfen Bomben auf Reims. Zwei Personen wurden getötet. Ein Geschöß fiel auf den Kreuzgang

wurden, „ausgerichtet“ und „Vordermann“ gestellt wurden.

Auch für die Beleuchtung wurde gesorgt. Draußen im Hofe hantierte eine Anzahl Mannschaften eifrig mit Säge, Schnitzmesser, Bohrer und Hobel; sie fertigten kleine, quadratische Klöße, die zur Aufnahme der Lichter in der Mitte ein Loch erhielten. Auf je 5 Mann war ein Licht berechnet, es waren also 40 solcher Klößchen anzufertigen.

Krszosczyk meinte schmunzelnd: „Wird sich eine prachtvolle, bengrinste Beleuchtung.“ — Zum Glück war die völlig massiv gebaute Scheune leer, doch blieb es immer ein gewagtes Unternehmen, solche Masse Lichter darin anzubrennen: bei der mit Rücksicht auf die reiche Bekräftigung gebrauchten großen Vorsicht lief alles glücklich ab. —

Helfen konnten wir Offiziere bei allen diesen Arbeiten nichts, und so setzten wir uns in meiner Behausung zum Whist, in den wir uns derart vertieften, daß wir ganz überrollt in die Höhe fuhren, als nach mehrfach vergeblichem Klopfen unerwartet „das Kind“ in die Stube trat.

„Schon zurück? Alles in Ordnung?“ fragte ich.

der Kathedrale. Das gutgezielte Feuer unserer Artillerie, zwang den Feind, das Dorf Hendicourt nordöstlich von St. Mihiel zu räumen.

Berlin. In der Nacht auf den 29. März drangen, einem Drahtbericht der „Vossischen Zeitung“ zufolge, drei Panzerschiffe und vier Torpedobootszerstörer in die Dardanellen ein und beschossen aus großer Entfernung das Fort von Kilid Bahr. Am 29. März früh erschienen, wie es weiter heißt, vier französische Flotteneinheiten im Golf von Saros und beschossen die türkischen Befestigungen. Unterdessen drangen englische Panzerschiffe neuerdings in die Dardanellen ein und bombardierten die Forts von Dardanos, welche das Feuer erwiderten. Von Mittags bis gegen vier Uhr war eine Gefechtspause. Dann feuerten die Schiffe gegen Kiritia an der europäischen Küste, während die „Queen Elizabeth“ ein indirektes Feuer vom Golf von Saros her unterhielt. Während des Nachmittags flog ein türkischer Flieger über Gallipoli und Tenedos und kehrte unbeschädigt zurück. Die türkischen Landstreitkräfte bereiten sich eifrig auf einen Widerstand im Falle einer Truppenlandung vor. Da die mit schwerer Artillerie versehen seien, werde man mit einem heftigen Seekrieg rechnen müssen.

Berlin. Nach einem Konstantinopeler Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ erweisen sich die englisch-französischen Nachrichten von Ansammlungen von starken Landungstruppen auf den griechischen Inseln als Bluff. Durch Flieger ist zweifelsfrei festgestellt worden, daß sich keine Landungstruppen auf den Inseln nahe der Dardanellen befinden.

Berlin. In Tschanal Kale wurde die Meldung der „Times“, wonach bei der Beschließung der Dardanellenforts am 23. März ein türkisches Fort zum Schweigen gebracht worden wäre, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, mit begreiflichem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Diese Beschließung habe nie stattgefunden. Die sei glatt erfunden, um die Welt über die schweren Verluste vom 18. März hinwegzutäuschen.

Berlin. In Ferrara verursachten laut „Berliner Lokalanzeiger“ am 29. März die Arbeitslosen einen Aufruhr und erzwangen die Schließung der Läden und Geschäfte. Garabinieri stellten die Ordnung wieder her. Es sei dann der Generalsekretär erklärt worden.

Kopenhagen, 30. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Berl. Tidende“ meldet aus London. Die Industrie macht die größten Anstrengungen die Herstellung von Munition zu beschleunigen. Die Regierung beabsichtige, den Alkoholverkauf in der Nähe der Fabriken zu verbieten.

Lloyd George empfing in Gegenwart von Vertretern des Marineamtes und der Admiralität eine Abordnung von Arbeitgebern des Schiffbaues und der Maschinenindustrie, welche die Regierung bat, alle Wirtschaftshäuser und Klubs in der Industriegegend zu schließen. Lloyd Georges teilte der Abordnung mit, daß er am Morgen eine Audienz bei dem König gehabt habe, der gesagt habe, England kämpft mit drei Feinden Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Trunksucht, hiervon ist die Trunksucht der schlimmste Feind. Sowohl Lord Ritchener wie General French sind davon überzeugt, daß der Ausgang des Krieges von der Munitionsfrage abhängt. Es bestehe kein Zweifel, daß die Herstellung von Munition von dem übertriebenen Alkoholgenuß beeinflusst werde.

Kopenhagen, 31. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Peking: Das Heer ausgewählter chinesischer Truppen, die rings um Peking liegen, ist nunmehr um weitere 100000 Mann, die mit Munition wohl versehen sind, verstärkt worden. Längs der Eisenbahnlinien wurde Artillerie aufgestellt, die den Zugang zur Stadt beherrscht, jedoch scheint eine unmittelbare Gefahr zu drohen, da die chinesische und die japanische Diplomatie offenbar Zeit zu gewinnen sucht.

Berlin. Seitens der bulgarischen Regierung wurden laut „Deutscher Tageszeitung“ besonders solche verdächtigen Engländer und Russen ausgewiesen, die durch falsche Meldungen über Heeresangelegenheiten den Unwillen der leitenden Militärkreise erregten. Der russische Gesandte habe gegen das Verfahren Einspruch erhoben und vergeblich wenigstens einen Aufschub in der Ausführung der Maßregeln verlangt.

Berlin. Spaniens bedeutendster Bühnendichter, Benavente, wäre neben anderen Spaniern von dem französischen Nationalisten Barres aufgefordert worden, seine unparteiische Meinung über den Krieg zu äußern. Er lehnte ab mit dem Bemerkten, daß man von ihm nicht eine unparteiische, sondern eine deutschfeindliche Meinung wünsche. In dem Madrider Blatt „El Imparcial“ erklärte er, daß er Frankreich zwar liebe, sich aber auf die Seite der Deutschen stellen müsse. Er fügt (laut Vossischer Zeitung) hinzu. Ich habe alles mit großer Aufmerksamkeit gelesen, was über den Krieg geschrieben worden ist und die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Krieg durch England vorsätzlich angezettelt worden ist.

„Alles besorgt, Herr Leutnant!“ meldete der Fähnrich, „der Bierfuhrmann ist gleich nach der Scheune gefahren.“

Wir bepackten uns mit den mitgebrachten Zigarren und dem Kognak, was alles in dem vor der Tür noch haltenden Wagen verstaute war, und zogen hinunter nach dem „Musiksaal.“

Vor diesem mußte wohl ein Füsilier Posten gestanden haben, um unsere Ankunft zu signalisieren, — denn wie durch Zauber Schlag flogen gleichzeitig beide Flügel des Tores auf, als wir uns näherten. Eine Flut von Licht quoll uns entgegen, — die Unteroffiziere bildeten Spalier — donnernd brauste uns, von einem Tusch der „Hauskapelle“ begleitet, das Hurra der zweihundert Füsilier entgegen.

Der Geburtstags-Kommers wurde mit einem militärischen Salamander eingeleitet, der vorzüglich klappte, dann trat sofort die allgemeine Fidelitas in ihre Rechte. Gymnastische und theatrale Vorführungen aus dem unverwundlichen Schatze des Soldatenhumors wechselten mit komischen Vorträgen des „Schulmeisters“, des „Bizes“ und anderer anerkannter „Korumphähen“ — wie der Krszosczyksche Ausdruck dafür lautete; da-

zwischen ließ sich die Musik in heiteren Weisen hören. Seinen Höhepunkt erreichte das Fest aber, als unerwartet unser Hauptmann erschien, frisch, heiter und in sprühendster Laune. Er nahm bei uns Platz, bekam seinen Trunk Bier und machte sich sofort heimisch. Seine launigen Bemerkungen, die prickelnden Scherzworte, die er hier und da in die Unterhaltung einstreute, entfesselten stets einen Sturm von Heiterkeit, sie wirkten anregend und ermutigend, sie verdrängten die hier und da noch vorhandene Befangenheit einzelner. Ihm war es zu verdanken, daß sich der brave Sergeant Krszosczyk zu einer schwungvollen Rede ernannte, die er sich selbst übertreffend, mit den klassischen Worten schloß:

„Jetzt müssen alles aufstehen! Spielleute schlagen! Das Herrn Hauptmann v. Sternberg soll sich leben und gesund bleiben fülle, fülle Jahre!“

Fisat hogh! abermals hogh! nogmals hogh!“ —

Am anderen Tage hatte die Kompagnie Ruhe.

(Schluß.)

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Unversehrt und unbeschädigt — ragen aus den grünen Wellen — immer noch im Oriente — alle Forts der Dardanellen, — Briten und Franzosen haben — mit Granaten, ungezählt, — sich durch einen vollen Monat — ganz und gar umsonst gequält, — haben nutzlos in Geschossen — ein Millionengeld vertan, — ohne daß sie an Erfolgen — auch nur das geringste sahen. — Groß dagegen an Verlusten — ist für sie der Kampf schon jetzt, — drei der schwersten Panzerkreuzer — sanken, durch und durch zerfetzt, — andere sind so beschädigt, — daß man sie zur Werft gegeben — und beträchtlich ist daneben — der Verlust an Menschenleben. — Stolz und mutig unterdessen — ist der Türke stets bereit, — weiter sich zur Wehr zu setzen, — und für absehbare Zeit — scheint es auf der Hand zu liegen, — daß an diesen Dardanellen — Briten und Franzosenkünste — nach wie vor in nichts zerfallen. — Ja, sogar die Balkanstaaten — regen sich bereits auf neu', zeigen sich in dieser Frage — ganz und gar dem Türken treu, — in Rumänien und Bulgarien — hat vergeblich sich bemüht — England, dem auf dieser Erde — nirgends mehr ein Freund erblickt. — Muß man da nicht doppelt lachen, — wenn in Frankreich unverweilt — man bereits in jeder Zeitung — jetzt schon die Türkei verteilt? — Wenn man täglich seitenweise — Druckerschwärze dort verbraucht, — um auf einem Herd zu kochen, — wo bisher kein Feuer raucht? — Lange kann es nicht mehr währen, — bis im Ausland überall — die Erkenntnis Bahn gebrochen — auf dem ganzen Erdenball, — daß Franzosen, Briten, Russen — nichts verstanden und verstanden, als dem Ausland gegenüber — jede Wahrheit zu verdrehen, — daß sie sicherlich solange — mit dem Lügenmaule siegen, — bis sie mit zerschlagenen Knochen — „siegreich“ auf dem Boden liegen.

Walter-Walter.

Localis.

Friedrichsdorf, den 31. März.

Mehr Freundlichkeit unseren verwundeten Feldgrauen! Uns wird folgendes zur Veröffentlichung geschrieben: „Während der schönen Frühlingstage der vergangenen Woche waren die Straßen unseres sonst so stillen Städtchens von einer ganzen Anzahl Feldgrauer belebt. Es waren dies Verwundete und Erholungsbedürftige aus der Köppener Anstalt. Ich hatte Gelegenheit mit einem Bayern, der in Rußland einen Kolbenschlag auf den Hinterkopf erhalten, den Gang durch den Wald nach Homburg zu machen. Ganz beglückt zeigte mir dieser im Laufe der Unterhaltung eine Postkarte, die er eben von dem Arzt des früheren Lazarets, in welchem er zuerst versorgt worden, erhalten hatte, und sagte dann wehmütig: „Dort erzeigte man uns viel Liebe, Jeder hatte ein Herz für die Verwundeten, während in dieser Gegend die Leute so teilnahmslos sind. Kein freundliches Wort, nicht einmal einen freundlichen Blick wird einem zu teil.“ Diese Klage ging mir zu Herzen — verdienen wir nicht teilweise diesen Vorwurf? Wir wissen ja Alle was wir unseren tapferen Kriegern verdanken, die so selbstlos ihr Leben in die Schanze schlugen, damit unsere Feinde nicht das teure Vaterland übersfluten. Mit innerer Bewegung erblickten wir vor Monaten die ersten Verwundeten, die ihr Blut für uns geopfert hatten. Leider haben wir uns jetzt an ihrem Anblick gewöhnt, die hohe Begeisterung hat sich gelegt, der Dank bleibt tief im Herzen drinnen. So sollte es nicht sein, er sollte zum Ausdruck kommen, damit diejenigen, die so viele Leiden auf sich genommen, ihn auch merken. Ein freundliches Wort, eine Zigarre, auch hier und da eine Einladung zum Kaffee — wie erquickt dies das Herz und hilft die eintönigen Tage und Wochen der Genesung tragen, um dann mit neuem Mut in den Kampf für's teure Vaterland zu ziehen. Sie

sind ja bescheiden, unsere Feldgrauen verlangen keinen Ruhm in dieser eisernen Zeit, Butterbrot und ein wenig teilnehmende Freundlichkeit am häuslichen Herd genügt ihnen. Jeder, der solchen Verwundeten einmal die Freude einer Einladung bereitet hat, wird die Erfahrung machen, daß er sich selbst dadurch am meisten beglückt. Vielleicht genügen diese Zeilen, um anregend bei Vielen zu wirken, die bisher nicht wußten, wie ihre Dankeschuld abtragen. Eine Anfrage bei der Verwaltung der Köpperner Anstalt genügt, um sofort eine Anzahl Verwundeter für einige Stunden zu erhalten. Die bevorstehenden Feiertage bieten eine willkommene Gelegenheit dazu.

A. R.

OC. Karfreitag. In der stillen Karwoche, die dem frühlingsbelebten Osterfeste vorangeht, ist der Karfreitag der stillste und ernsteste Tag. Düstere, tragische Bilder aus dem Verdegang der christlichen Religion knüpfen sich an diesen Tag und verbannen weltliche Freude und Frohsinn von seinem Antlitz. Das Bildnis des sterbenden Erlösers am Kreuze duldet im Christenherzen kein anderes neben sich. — Schon in Friedenszeiten haben wir am Karfreitag uns der schwermütsvollen Stimmung dieses Tages nicht entziehen können. Mochten wir eifrig oder lau in unseren religiösen Empfindungen sein, der Karfreitag bewegte unser aller Herzen in gleichem Maße. Ein Stückchen Urempfinden, von keiner Erziehung und Philosophi beeinflusst, beherrschte an diesem Tage unser Gemüt, und wir nahmen willig und gern den Zwang dieser Stimmung auf uns. — Wieviel mehr muß am diesmaligen Karfreitag Schwermut und Verzagtheit das Christenherz umdüstern! Millionen und Abermillionen von Christen, Angehörige ein- und derselben Religion, denen seit Jahrtausenden das Evangelium die Lehren von Nächstenliebe und Brüderlichkeit predigt, zerfleischen sich gegenseitig in wildem, unversöhnlichen Rassenhaß, ohne daß man selbst jetzt, nach fast dreiviertel eines Jahres ein Ende absehen oder nur erhoffen könnte. Gewiß: das deutsche Volk und sein tapferer Bundesgenosse haben den Kampf nicht gemollt. Haben nur zur Verteidigung ihrer bedrohten Existenz zu den Waffen greifen müssen, und fühlen sich frei von dem Vorwurf, diesen furchtbaren Krieg angezettelt zu haben, für dessen Verantwortung menschliche Schultern zu schwach sein sollten. Daß es dennoch Männer gegeben, die es ertrugen, ihre Stirn mit dem Rainsdenkmal brandmarken zu lassen, daß sie dieses unendliche Weh aus niedriger Rachsucht oder um kleiner Vorteile willen heraufbeschworen — daß diesen Männern das von ihnen verblendete Volk noch heute zujubelt und sich an den leeren, haltlosen Reden berauscht, mit denen jene Fenerskünde der Hölle ihr schwankendes Schiff weiterzuführen versuchten — diese Verblendung auf Seiten unserrer Gegner ist vielleicht das Traurigste, was der christlichen Religion und Kultur in dies in Jahrtausend begegnen konnte. — Man kann lediglich hoffen, daß hier in ferner Zukunft sich eine Besserung gestalten möge, die der Gegenwart versagt zu sein scheint. Gegenwärtig heißt es kämpfen, heißt es einen Kreuzzug führen, nicht allein fürs Vaterland, nein, auch des Glaubens halber. Denn jene, die in blinder Rachsucht jetzt allen Regungen ihres ohnmächtigen Hasses die Zügel schießen lassen, jene von niedrigen Leidenschaften und verächtlicher Gesinnung vorwärtsgepeitschten Kreaturen — sie sind allesamt keine Christen. Und seien sie es zehnmal dem Namen nach — ihr heuchlerisches Wesen muß in Scham erröten vor der stillen, kraftbemühten und glaubensstarken Selbstverständlichkeit, mit der unser anderer Bundesgenosse, der Mohammedaner, die Waffen für Vaterland und Glauben ergriff. Für seinen Glauben, der nicht der unsere ist, den wir aber tausendfach höher bewerten als das Scheinchristentum unserer Gegner!

Köppern, den 31. März.

-) Bericht über die Gemeindevertreter-Eilsitzung vom 30. März 1915.

Anwesend sind die Herren: Bgm. Winter, Schöffe Foucar, Gemeindev. Föller I, Gauterin, Günther, Harff, Ludwig I, Roth I, und Roth II.

Es fehlten die Herren: Schöffen See und Winter, Gemeindev. Föller II, Ludwig II, und Sengeisen.

Zum Heere sind eingezogen Beig. Schneider und Gemeindev. Müller.

1. Festsetzung des Haushaltungsvoranschlages pro 1915.

Der in der Sitzung vom 9. Februar beratene Haushaltungsvoranschlag hat während 14 Tagen zur Einsicht der Gemeindeangehörige aufgelegt. Einsprüche gegen denselben wurden nicht erhoben. Nach kurzer Aussprache wurde der Voranschlag mit 68850 M. in Einnahme und Ausgabe festgestellt. An Steuern wurden im laufenden Jahre erhoben 100% der Einkommensteuer und 100% der Staatssteuer.

2. Abgangstellung der Gemeindesteuer der zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften.

Ueber die einzelnen Abgangstellungen soll zunächst die Kriegsfürsorgekommission gehört werden.

3. Antrag der Taunus-Quarzwerke auf Verlängerung des Pachtverhältnisses zu den seitherigen Bestimmungen.

Die Gesellschaft hat beantragt die Abgabe wie seither auf 30 Pfg. pro cm zu ermäßigen. Dieser Antrag wurde für das Etatsjahr 1915 einstimmig zugestimmt.

4. Verkauf der Bohrinde.

Der Bürgermeister teilt mit, daß der Verbesitzer Schwenk in Dornholzhäusen für den Zentner 6.60 M. geboten habe und welcher Preis angemessen sei. Dem p. Schwenk wird der Zuschlag erteilt. Es sollen 200 Zentner Bohrinde im Schlag XXI gewonnen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Karfreitag.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls.

Ostern.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls.

Ostermontag.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst.

Freitag, den 9. April.

Abends 8 1/2 Uhr Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Karfreitag.

9 1/2 Uhr Predigt. (Abendmahlsfeier)

Prediger A. Goebel.

8 1/4 Uhr abends Predigt

Prediger A. Goebel.

Köppern.

Gründonnerstag, den 1. April.

9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

Karfreitag, 2. April.

9 1/2 Uhr Gottesdienst, darauf Beichte und heiliges Abendmahl.

Bestellungen

auf den „Taunus-Anzeiger“

werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, von unseren Trägern und von der Expedition.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß mein treuer, herzgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Nefte und Vetter

Grenadier Rudolf Privat

I. Garde-Inf.-Regt., 4. Comp.

im Feldlazarett zu Vouziers in Frankreich in Folge schwerer Krankheit am 29. März im 23. Lebensjahr den Heldentod für's Vaterland gestorben ist.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen

I. d. N.: Frau Ernst Privat, Wwe.

Friedrichsdorf, den 31. März 1915.

Von Beileidsbesuchen wolle man, bitte, Abstand nehmen.

Zum Schulwechsel

Schulbücher — Schulhefte
Schreib- u. Zeichenmaterialien
Schreib-Etuis — Reißzeuge

Gesangbücher

in allen Preislagen.

Osterkarten

patriotische Ansichtskarten
Künsterkarten

F.A. Désor, Friedrichsdorf

Papier- und Buchhandlung.

Eine Fuhr

gutes Heu

zu verkaufen. Näheres zu erfrag.
in der Expedition.

Hypotheken- Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle
an pünktliche Binszahler auszu-
leihen durch

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 6. April 1915, vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Gemeindewald zur Versteigerung:

105 rm Eichen-Scheit und -Knüppel,
5050 Stück Eichenwellen,
51 rm Birken-Scheit und -Knüppel,
1000 Stück Birkenwellen,
8 rm Nadel-Scheitholz,
100 Stück Nadelwellen.

Die Zusammenkunft ist an dem Rotlaufsweg am Schlag 1.
Seulberg, den 30. März 1915.

Der Bürgermeister
hardt.

Den lieben Konfirmanden für die Nieder-
legung eines Kranzes am Grabe unseres un-
vergeßlichen Sohnes

Willy

herzlichen Dank.

Friedrichsdorf, 28. März 1915.

Familie Franz Kraemer.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von Herrn Alfred Garnier	Mk. 10.—
" R. N.	" 20.—
" Herrn Heinrich Heß 2 Decken, 6 Handtücher, 6 Taschentücher	" —.—
" Kriegsstammtisch im Adler	" 20.—

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank
entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Nhard,
abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugebracht
haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürger-
meisteramt anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.

Meiner werten Kundschaft hierdurch die Mitteilung,
daß mein

Friseurgeschäft u. Zahnpraxis

auch während meiner Abwesenheit weiter geführt wird.

Hochachtungsvoll

Albert Schneider,
Friseur und Zahntechniker.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für
Vereine, Behörden und Private
liefert in vornehmer und stil-
gerechter Ausführung, in jeder
Auflage, rasch und preiswert

Buch- und Kunstdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf (Taunus)

Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.